

Die jüngere Schriftung (System C) setzt die Wortbilder fast ausschließlich durch Silbennoten zusammen, die deutlich ihre Bildung aus Selbstlaut- und Mitlautzeichen erkennen lassen. Nur für wenige sehr häufige Wörter stehen noch Wortnoten. Die Wortgliederung ist ganz beseitigt. Das System C hat in ganz Italien die ältere Schriftung B verdrängt und ist von 771 bis 1078 nachgewiesen. Es diente den italienischen Notaren (Urkundsverfassern) zum Entwerfen ihrer Urkunden, wurde aber auch in den Kanzleien der italienischen Könige und Päpste des 8. bis 10. Jahrh. verwendet. Der gelehrte Papst Sylvester II. Gerbert (999—1003) hat es selbst geschrieben und in seinen Bullen und Briefen benutzt. Eine im spanischen Kloster Eskorial befindliche Handschrift des 11. Jahrhunderts enthält neben Silbennoten nach dem System C zahlreiche Wortnoten. Man vermutet daher, daß das System zwei Stufen unterschied: eine Verkehrsschrift, die alle Silben ausschrieb und nur ein paar Sigel besaß, und eine Redeschrift, die alle möglichen Wörter kürzte. Von einer Verwendung der Silbennoten zum Nachschreiben von Reden ist jedoch nichts bekannt. Der Rückhalt einer lebensfähigen Redeschrift fehlte diesen neutironischen Silbennoten. Sie erlagen schließlich, ebenso wie die griechische Tachygrafie, der bequemeren Kürzungsweise der Langschrift. Um das Jahr 1100 ist die antike Tachygrafie als lebendige Kurzschrift erloschen.

Über das System B vgl. Mentz, A. f. U. XI (1930) S. 166; über die Madrider Noten (= NM) Schmitz, Pansten, 1869 S. 91; ferner Mentz, A. f. U. IV (1912) S. 19, VI (1916) S. 1, 19, 26. Zu B gehören die ältesten erhaltenen Tir. Noten aus der Mitte des 4. Jahrh. Über das System C Mentz, A. f. U. VI (1916) S. 5, Schiaparelli, Tachigrafia sillabica, Teil 1 u. 2 (Rom 1910 u. 1912) u. im Boll. IV, 1928 No. 1, 2, 4, ferner Mentz A. f. U. 1936 a. a. O. Danach ist das System C vielleicht in der Kanzlei der langobardischen Könige entstanden oder doch von ihr aus verbreitet worden. Über die Eskorialnoten Schmitz, Lit.-Bl. z. KorrBl. 1879 S. 171, Mentz KorrBl. 1915 S. 249.

Maßgebende Forscher der Tironischen Noten sind der hessische Archivdirektor Ulrich Kopp (gest. 1834), der Kölner Gymnasialdirektor Wilhelm Schmitz (gest. 1898), die Professoren Traube in München (gest. 1907), Tangl in Berlin (gest. 1921), Archivrat Paul Mitzschke in Weimar (gest. 1920), Professor Ferdinand Rueß in München (gest. 1931) und Oberstudiendirektor Artur Mentz in Königsberg, im Auslande die Professoren Emile Chatelain und Paul Legendre in Paris und Schiaparelli in Florenz.

## § 6. Die Übergangszeit.

(Spätes Mittelalter und 16. Jahrhundert.)

1. **Die Schriftkürzung.** Das späte Mittelalter brachte für Sprache und Schrift wesentliche Änderungen. Die neuen Volkssprachen (Deutsch, Französisch usw.) sind erstarkt. Sie verdrängen das Lateinische im 13. Jahrhundert in den Urkunden und bald auch im allgemeinen Schrifttum, so daß es nur noch als Gelehrten- und Kirchensprache fortbesteht. Sie erhalten indes erst im 16. Jahrhundert ihre grammatische Bearbeitung und eine feste Rechtschreibung. Erst damit sind die Vorbedingungen für lebensfähige und weiteren Kreisen zugängliche Kurzschriften dieser Sprachen geschaffen (§ 1<sup>3</sup>). Bis dahin müssen dem Geschwindschreiber die